

Zeitschrift:	Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber:	Pestalozzigesellschaft Zürich
Band:	56 (1952-1953)
Heft:	12
 Artikel:	Katrin und die Kurzgeschichte
Autor:	Studer, Helen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-668555

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl nichts nachtragt und euch jetzt in Zukunft alle Mühe geben, Frieden zu halten, wie es sich unter Schulkameraden gehört?»

Die Kinder versprachen es, ohne sich lange zu besinnen. Sie hatten gehörigen Respekt bekommen vor Karl, als sie hörten, wie er dem Grossvater bei allen Arbeiten an die Hand gegangen und wie ein Knecht so geschickt sich dazu angestellt habe. Keines von ihnen wäre dazu fähig gewesen.

Als Karl nach den Frühlingsferien wieder im Klassenzimmer erschien, schallte ihm darum aus allen Bänken ein herzliches «Willkomm!» entgegen, und an der Türe prangte sogar eine mit Efeu geschmückte Willkommtafel. In der Pause

drängten sich alle um ihn, jedes wollte ihm seine Zuneigung bezeugen und berichten, was sich alles in seiner Abwesenheit im Dorfe und in der Klasse zugetragen habe. Von der früheren Feindschaft war nichts mehr zu spüren, im Gegenteil, man merkte, wie alle das Bestreben hatten, das begangene Unrecht gut zu machen. So fühlte Karl sich denn auch vom ersten Augenblick an in der Klasse wieder heimisch und er kam auch nicht mehr in Versuchung, seine Kraft zu missbrauchen. Niemand konnte jetzt mehr an seinem guten Willen zweifeln, gute Kameradschaft zu halten.

So war nun doch noch alles gut geworden, wie es der Grossvater prophezeit hatte.

KATRIN UND DIE KURZGESCHICHTE

Katrins Linke tastete verzweifelt nach dem kleinen Talismann in ihrer Manteltasche, während sie die Rechte erhob, um auf den Klingelknopf zu drücken, neben dem in kleinen, schwarzen Buchstaben stand: «Dr. M. A. Corti, Schriftsteller». Rasendes Herzklopfen benahm ihr den Atem. «Ob man mich überhaupt zu ihm lässt?» dachte sie entmutigt. Aber es gab kein Zurück mehr. Sie hatte geläutet und hörte, wie Schritte sich der Türe näherten. Eine ältere, beleibte Frau öffnete: «Sie wünschen?»

«Ich — öh — könnte ich Herrn Corti sprechen?» stammelte Katrin.

«Wen soll ich melden?» — «Katrín Wendel!»

Die Frau zögerte einen Augenblick, dann wandte sie sich um und schob ihre Leibesfülle durch den Korridor zurück und in eine Tür zur Linken. Nach erstaunlich kurzer Zeit erschien sie wieder. «Herr Corti lässt bitten!» Katrin folgte ihr auf zitternden Beinen. Dann stand sie in einem behaglichen Raum, in dem ein wuchtiger Schreibtisch stand. Und da sass er, der grosse Corti, dessen Bücher alle mit Heissunger verschlangen, sobald sie erschienen, und dessen Uebersetzungen die Welt begeisterten. So anziehend hatte sie sich ihren Lieblingsschriftsteller nicht einmal im Traum vorgestellt. In ihrem Hals fühlte sie einen Klumpen. Ihr war, als könnte sie nie wieder sprechen. Dr. Corti fragte etwas ungeduldig: «Womit kann ich dienen, Fräulein Wendel?» — «Jetzt, Frechheit,

steh mir bei!» dachte sie und sprudelte ihre eingelernten Sätze hervor: «Ich habe gehört, dass Sie ein neues Buch schreiben wollen, und dass Sie dafür eine Sekretärin benötigen. Ich möchte mich gerne um die Stelle bewerben, falls sie noch frei ist!»

Dr. Corti hatte überrascht aufgesehen bei ihren Worten. Jetzt glitt ein feines Lächeln um seine Mundwinkel, als er sagte: «Ich habe bisher immer ohne Sekretärin gearbeitet. Ich weiss nicht, wer Ihnen gesagt hat, dass ich ein neues Buch schreibe», mit einem kurzen Blick sah er, dass sie tief erötete — «auf alle Fälle hatte ich nicht im Sinn, jemanden anzustellen. Aber —», seine Augen wanderten über ihre schlanke Gestalt und in ihr junges, sehr hübsches Gesicht, das von dunklem Haar eingeraumt war — «vielleicht könnte ich für diesmal eine Ausnahme machen!» fügte er mehr zu sich selbst hinzu. «Was können Sie denn alles?» fragte er mit einem Versuch, geschäftlich zu wirken. «Ich stenographiere 200 Silben in der Minute, spreche fliessend französisch, englisch und italienisch und ...» «Hoffentlich können Sie auch deutsch!» wehrte er lachend ab, «das ist bei mir die Hauptsache! Also kommen Sie morgen um neun Uhr, dann wollen wir beginnen. Ueber das Gehalt werden wir uns noch einigen.» Er stand auf und begleitete sie hinaus. Katrin wusste nicht, wie ihr geschah. Sie schwiebte mehr als sie ging. Als er ihr die Hand gedrückt und die Türe hinter

ihr geschlossen hatte, sagte der grosse Corti nachdenklich zu sich selbst: «Wenn ich nur wüsste, worüber ich ein neues Buch schreiben soll!»

Aber am nächsten Morgen wusste er es. Schliesslich hatte er jetzt eine Sekretärin, das verpflichtete. Und Katrin war tüchtig. Sie ging ganz auf in ihrem Beruf. Ihm selbst schien es, als sei die Arbeit an einem Buch noch nie so leicht und reibungslos vor sich gegangen wie gerade jetzt. Wenn er diktierend im Zimmer auf und ab ging, ruhten seine Augen sich aus an dem erfreulichen Anblick von Katrins feinem Profil, ihrem glänzenden, kastanienbraunen Haar und verweilten besonders gern hinter ihrem linken Ohr, wo sie, wie er bereits am ersten Tag entdeckt hatte, ein entzückendes Muttermal besass. Ja, die Zusammenarbeit mit Katrin war wirklich ideal, das musste er sich gestehen.

Dr. Corti erhielt als berühmter Schriftsteller und Uebersetzer eine Menge von Briefen. Junge, hoffnungsvolle Autoren oder solche, die sich dafür hielten, sandten ihm sehr oft Arbeiten zur möglichst wohlwollenden — Beurteilung. Eines Morgens nun lag auf seinem Schreibtisch unter der vorsorglich von Katrin geöffneten Post ein Manuskript, mit dem sich der grosse Corti aussergewöhnlich lange beschäftigte. Dann schoss er plötzlich auf und rief nach seiner Sekretärin. Sie erschien sogleich und wurde merkwürdigerweise ziemlich verlegen, als sie das besagte Manuskript in seinen Händen erblickte. Er bemerkte es jedoch nicht, sondern fiel mit Fragen über sie her: Von wem die Arbeit stamme? Als sie, ohne ihm zu antworten, hilflos die Achseln zuckte, wurde er zum ersten Male, seit sie ihn kannte, richtig aufgebracht: «Aber Menschenskind, Katrin. Sie müssen doch wissen, wer diese Story eingesandt hat? Wo haben Sie denn das Kuvert? Mein Gott, das ist die beste Kurzgeschichte, die mir seit langem unter die Augen gekommen ist und Sie haben keine Ahnung, wer sie geschrieben hat! Was zum Teufel. Er verstummte beschämt. Katrin stand vor ihm wie eine geknickte Blume. Sogar Tränen glänzten in ihren Augen. Er machte sich sogleich Vorwürfe. Was brauchte er auch gleich wie ein Berserker über sie herzufallen! — Katrin, es tut mir ja leid — aber können Sie sich denn wirklich nicht erinnern, wer der Einsender ist?» Sie schluckte ein paarmal und sagte dann stockend: «Die — die Geschichte ist doch von mir!»

Trotz ihrer Herzensangst konnte sie nicht umhin zu bemerken, dass der berühmte Corti in diesem Moment nicht sehr geistreich aussah. «Von

Ihnen? — Ja, seit wann machen Sie mir denn Konkurrenz, kleine Katrin?» Es dauerte eine ganze Weile, bis er aus ihr herausgebracht hatte, dass sie schon einiges geschrieben habe, sich aber bei ihm das «gewisse Etwas» hatte holen wollen, das ihren Arbeiten noch fehlte. «Schöne Geschichte, das», sagte Corti lächelnd nach diesem Geständnis, «aber die Story hier ist glänzend. Sie werden sehen, nächste Woche erscheint sie in der grössten Zeitung der Stadt!» Er war restlos begeistert. Nicht so Katrin. Auch dem gleichgültigsten Beobachter hätte es auffallen müssen, dass sie irgendetwas bedrückte. Corti sah sie betroffen an. «Was ist denn, kleine Dichterin? Freuen Sie sich denn gar nicht?» Sie wand sich unter seinem forschenden Blick. Endlich stiess sie hervor: «Wir können die Geschichte doch gar nicht veröffentlichen, ich habe sie übersetzt!» — «Uebersetzt? Das wird ja immer schöner! Woher haben Sie sie denn?» — «Aus irgend einem alten, amerikanischen Magazin. Aus dem «New Yorker» vielleicht, es kann aber auch der «Esquire» oder das «Ladies Home Journal» gewesen sein!»

Er wusste sich nicht mehr zu helfen. «Mein Gott, geht das Kind hin und übersetzt die beste Kurzgeschichte der Welt auf die hinreissendste Weise und vergisst dann, wo es sie her hat! Aber so sind die Frauen!» Er rauftete sich seine schönen, schwarzen Haare in komischer Verzweiflung. — «Kannst du dich wenigstens an das Titelblatt der Zeitschrift erinnern?» Er merkte in der Erregung gar nicht, dass er sie duzte. Ja, das konnte sie nun genau, weil ihr das Bild damals sehr gefallen hatte. Es war ein Weekendhaus im Regen. «Ein was? — Nun ja, das ist wenigstens ein Anhaltspunkt. Der Jahrgang?» — «Ich glaube 1947.» — «Auch das noch! Schön, wir werden der Sache nachgehen. Und der grosse Corti wird das Uebersetzungsrecht erhalten, verlass dich darauf!» Damit stürzte er fort.

Drei Tage lang durchstöberte er an allen möglichen und unmöglichen Orten alte Magazine. Katrin bekam ihn beinahe nie zu Gesicht. Bis er dann plötzlich am vierten Tag ins Büro kam, jeder Zoll ein Sieger. Ihr Herz tat einen ganz ungehörigen Sprung bei seinem Anblick.

«Wir haben sie, Katrin, wir haben sie!» schrie er begeistert. «In zwei Tagen habe ich die Erlaubnis, das Ding zu übersetzen und dann bringen wir denen ganz sachte bei, dass der grosse Corti die Sache wegen Arbeitsüberlastung seiner Sekretärin übergeben musste, die sich ihrer Aufgabe muster-

gültig entledigt hat und damit berühmt wird! Freust du dich, kleine Katrin?»

Und wie sie sich freute. Nicht so sehr über ihren Erfolg als über die Tatsache, dass er so viel Zeit für sie geopfert hatte. Ihre dunklen Augen strahlten ihn an wie kleine Sonnen. Diesem Strahlen konnte er nicht widerstehen. Er zog sie an sich und hob ihr Kinn hoch. «Willst du mich heiraten, kleine frischgebackene Autorin?» flüsterte er. Ka-

trin war wie aus den Wolken gefallen. «Heiraten, Sie wollen mich heiraten? Aber das ist doch nicht möglich! Der grosse Corti ...»

«Es ist doch nur, damit das Honorar in der Familie bleibt!» sagte er zärtlich und küsste sie hinter das linke Ohr, wo sie, wie er bereits am ersten Tag entdeckt hatte, ein entzückendes Muttermal besass.

Helen Studer

GUTE RATSCHLÄGE

Ja, also, mein Grossvater war ein kluger Mann. Kaufmann ist er gewesen und es war für ihn immer ein kleines Abenteuer, wenn er in eine schwierige Lage kam. Dann pumpte er bei allen Bekannten und Freunden herum. Wenn ihm dann aber einer einmal raten wollte, er solle sich doch nicht auf solch gewagte Spekulationen einlassen, dann lachte der Grossvater: «Mit Ratschlägen bin ich auf hundert Jahre versehen. Bargeld fehlt mir!»

Und dann erzählte er die Geschichte, die in Bagdad spielt:

Auf dem Markt in Bagdad hatte ein Kaufmann einen grossen, schweren Korb voll Glaswaren eingehandelt. Und nun sah er sich nach einem Träger um, der ihm den schweren Korb ins Haus tragen sollte. Er fand auch einen, einen jungen, kräftigen Mann. Zu ihm sprach er: «Höre, Träger, ich habe mein ganzes Geld für diese Waren ausgegeben. Doch ich bin alt und schwach, kann diesen Korb nicht tragen. Bist du einverstanden — bring mir diese Last heim, und auf dem Wege zu mir will ich dir drei Ratschläge geben, die dir für dein ganzes Leben weiterhelfen. Dies statt des Lohnes.

Der Lastträger war einverstanden. Und als sie das erste Drittel des Weges zurückgelegt, bat der Träger um den ersten Rat.

Der Kaufmann sprach: «So dir ein Reicher sagt, Armut sei besser denn Reichtum, Hungern besser denn Sattsein, so glaube ihm nicht, er lügt!»

Der Lastträger sah den Kaufmann gross an. Doch als das zweite Drittel des Weges hinter ihnen lag, bat er um den zweiten Rat.

Der Kaufmann sprach: «So dir einer sagt, Arbeiten sei besser als Faulenzen, Gehen sei besser denn Fahren, eine hässliche Frau sei besser als eine schöne, glaube ihm nicht, er lügt!»

Der Träger bedankte sich. Und dann waren sie vor dem Hause des Kaufmannes angekommen. Und der Träger bat um den dritten Rat.

Da grinste der Kaufmann. «Ich habe dir gesagt, dass ich nicht das Geld habe, um dich zu bezahlen. Du hast es ohne weiteres geglaubt. Nun, ich habe gelogen. Sollte dir aber einmal jemand erzählen, er habe einen Lastträger gefunden, der eine schwere Last für einen noch geringeren Lohn getragen, als du es getan, glaube ihm nicht, er lügt!» Da nahm der junge Lastträger den Korb von seinen Schultern, warf ihn auf den Boden, dass die Scherben klirrten und lachte: «Und wenn euch jemand erzählt, in diesem Korb sei noch ein einziges Glas ganz, so glaube ihm nicht, o Herr, denn er lügt!»

E. M.